

# EINE GLASSCHALE MIT EINGERITZTEM WABENMUSTER UND FACETTENSCHLIFF VON IACOBENI (KR. IAȘI)

ION IONIȚĂ

Im August 1962 wurde im Dorf Iacobeni (Gem. Vlădeni, Kr. Iași) ein Gräberfeld der Sântana-de-Mureș-Kultur entdeckt und zum Teil zerstört. Die Fundstelle lag 500 m westlich des Dorfes auf einem hohen Ufergelände (Rest einer Niederterrasse) im Flußbett Jijias, welches eine längliche N-S-orientierte Form hatte (Abb. 6,1). Das Gräberfeld wurde während der Errichtung eines Gärfutterbehälters am nördlichen Rand des Ufergeländes aufgefunden. Die Bewohner nennen die Fundstelle „Pe dâmb” (*Auf dem Hügel*).

Nach der bekannten Information sind während der Arbeit 6 oder 7 Körperbestattungen zerstört worden, die im allgemeinen eine N(Kopf)-S(Beine)-Orientierung gehabt hätten. Es sind auch „Tongefäße mit zerschlagenen Knochen” erwähnt worden, was entweder auf Urnengräber oder eventuell auf Reste von Speisebeigaben (Tongefäße mit Tierknochen) in Körpergräbern hinweist. Von den zerstörten Gräbern sind 1 Bronzeschnalle, 1 Tonspinnwirtel, 1 *Cypraea*, 17 Tongefäße und Knochenreste von drei Menschenschädeln noch erhalten geblieben, die nach Iași gebracht wurden<sup>1</sup>.

Im Herbst desselben Jahres ist auf der Fundstelle des Gräberfeldes eine Rettungsgrabung durchgeführt worden<sup>2</sup>, während der insgesamt weitere 19 Gräber freigelegt wurden. Davon gehören 6 Gräber der Spätbronzezeit und 6 Gräber der Sântana-de-Mureș-Kultur an; die anderen 7 Gräber waren beigabenlos und deshalb chronologisch unbestimmbar.

1973 wurde zufällig neben der alten Grabungsstelle eine reiche Körperbestattung der Sântana-de-Mureș-Kultur entdeckt, die als Grab 20 bezeichnet wurde. Das neue Grab ist bei der Anlage einer Grube aufgefunden und zerstört worden. Die Angaben über Grabbau, Tiefe, Orientierung und Skelettlage wurden nicht beobachtet und sind deshalb nicht rekonstruierbar. Von den zugehörigen Beigaben sind neun Tongefäße und Fragmente einer Glasschale erhalten geblieben<sup>3</sup>. Höchstwahrscheinlich lagen in diesem (Frauen?) Grab noch andere Kleinfunde, wie Fibeln, Schnalle, Perlen u.a., die nicht beobachtet oder verlorengegangen sind.

## Iacobeni, Grab 20

### Katalog der erhaltenen Funde:

1. Fragmente einer Schale (Abb. 1,1) aus einer durchsichtigen Glasmasse mit hellgelbgrün- und karminlilafarbenen Reflexen<sup>4</sup> und kleinen runden Blasen. Die Schale ist kegelstumpfförmig mit leicht ausbiegender Randpartie und abgerundetem Boden mit runder eingeschliffener Facette. Unter dem gerade geschliffenen Rand, wo auch die größte Weite liegt, ist eine horizontale Rille schwach eingeritzt; zwei weitere eingeritzte Rillen finden sich am Übergang zum Standboden. Die Fläche zwischen den horizontalen Rillen ist durch ein Wabenmuster aus senkrechten und schräg verlaufenden Rillen gegliedert. In der Mitte der einzelnen Waben wurden in der oberen Reihe ovale (Dm. 1 × 1,4 cm), in der unteren Reihe runde Facetten (Dm. 1 cm) eingeschliffen. Während die untere Begrenzung dieses Musters durch die beiden horizontal verlaufenden Rillen gebildet wird, ist die obere Begrenzung durch einzelne kürzere Rillen markiert, die im rechten Winkel auf den senkrechten Rillen sitzen.

Die Höhe der Schale beträgt 6,6 cm, die Wandstärke schwankt zwischen 0,1 cm (Rand) und 0,4 cm (Boden).

2. Scheibengedrehte Kanne aus feinem grauen Ton, deren Außenfläche mit dunkelgrauem Firnis überzogen und geglättet wurde. Sie hat einen abgerundeten doppelkegelstumpfförmigen Körper, einen hohen und breiten zylindrischen Hals und einen leicht profilierten Standring. Auf dem Hals, der die Hälfte der Gefäßhöhe beträgt, liegen zwei Leisten, eine an der Randpartie und die andere an der Basis. Der Henkel hat einen dicken rechteckigen Querschnitt. H. 16,8 cm (Abb. 2,1).

<sup>1</sup> Das Gräberfeld wurde in der Literatur nur kurz erwähnt. I. Ioniță, *ArhMold*, 4, 1966, 192, 220, Abb. 10, 3; 16, 2–4; 18, 3.

<sup>2</sup> Bei der Grabung nahm auch V. Spinei, damals Student an der Universität Iași, teil.

<sup>3</sup> Zuerst lagen die Funde bei der Familie Bejan aus Iacobeni, danach in der Schule vom demselben Dorf. Am 17. Februar 1973

meldete der Lehrer Dumitra Alexandru die Entdeckung dieses Grabes beim Institut für Geschichte und Archäologie aus Iași, welchem er die Reste der Glasschale übergab. Später ermöglichte er, daß auch die anderen Funde dem Institut übergeben wurden.

<sup>4</sup> Die Farbnuancen werden nach Michel-Farbenführer, 34. Auflage, München, 1987, angegeben.

3. Scheibengedrehte Kanne aus feinem graubraunen Ton, derer Außenfläche einen schwarzgraubraunen Firnis und Glättspuren aufweist. Sie hat einen doppelkegelstumpfförmigen Körper mit abgerundeter Schulter, einen zylindrischen Hals, auf dem sich zwei Leisten unter dem Rand und an der Basis auffinden, und einen Standing. Der Hals ist eng und hat fast dieselbe Höhe wie der Körper; der Henkel hat einen dicken rechteckigen Querschnitt. H. 15 cm (Abb. 2,6).

4. Doppelkegelstumpfförmige scheibengedrehte Schale mit schwach verdicktem Rand und Standing aus feinem grauen Ton. Die Außenfläche wurde mit braugrauem Firnis bedeckt und geglättet. H. 7,8 cm (Abb. 2,2).

5. Scheibengedrehte Schale mit abgerundetem Körper, deutlich abgesetztem Hals, leicht ausladendem Rand und Standing aus feinem graubraunen Ton. Die Außenfläche wurde mit olivbraunem Firnis bedeckt und geglättet. H. 6,4 cm (Abb. 2,4).

6. Doppelkegelstumpfförmige scheibengedrehte Miniaturchale mit ausladendem Rand und Standing aus feinem grauen Ton. Die Außenfläche ist mit braungrauem Firnis bedeckt und geglättet worden. H. 3 cm (Abb. 2,5).

7. Fragment von einer doppelkegelstumpfförmigen scheibengedrehten Schüssel (?) aus feinem graubraunen Ton mit dunkelviolettblauem Firnis auf der Innen- und Außenseite. Die Außenfläche wurde geglättet.

8. Kugeliger Topf, scheibengedreht, mit ausladendem und verdicktem Rand. Er ist aus graubraunem und schwarzgraubraunem (besonders am oberen Teil) gemagerten Ton, stark mit Sand und einzelnen Steinstückchen vermischt. Der Boden ist leicht konkav und mit deutlichen kreislaufenden Abziehrillen. H. 12 cm (Abb. 2,8).

9. Fragment des unteren Teils eines handgemachten Topfes aus grobem Ton, braunschwarz im Bruch, mattbraun auf der Oberfläche und graubraun im Inneren. H. des erhaltenen Teils 7,8 cm (Abb. 2,3).

10. Eine grobe handgemachte kegelstumpfförmige Tasse mit verdünntem und schwach nach innen eingezogenem Rand. Die größte Weite liegt an der Mündung und der Henkel fehlt. Die Farbe ist graubraun bis schwarz. H. 5,5 cm (Abb. 2,7).



Die Tongefäße aus Grab 20 von Iacobi ben haben im allgemeinen viele Parallelen in den Siedlungen und Gräberfeldern der Sântana-de-Mureș-Kultur. Doppelkegelstumpfförmige scheibengedrehten Schalen aus feinem grauen Ton und Schalen mit abgerundetem Körper und deutlich abgesetztem Hals wie die von Iacobi ben sind oft vertreten. Leider ist ihre chronologische Stellung in der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur bis heute nicht geklärt. Das Gleiche gilt auch für die scheibengedrehten Töpfe aus gemagertem Ton und die seltenen handgemachten kegelstumpfförmigen Tassen mit schwach nach innen eingezogenem Rand.

Kannen mit doppelkegelstumpfförmigem Körper und zylindrischem Hals kommen besonders im westlichen Areal dieser Kultur vor. Der Typ kennt verschiedene Varianten und die kennzeichnenden Halsmerkmale bieten die Hauptkriterien, diese Kategorie von Kannen chronologisch zu trennen. Wichtig dazu sind aber nicht die Weite und die Form des Halses, sondern seine Länge im Vergleich zur Gesamthöhe des Gefäßes. So ist es auffallend, daß die Kannen mit hohem Hals – das bedeutet eine gleiche Höhe für Hals und Körper oder sogar eine größere Höhe für Hals – immer älter als diejenige mit kürzerem Hals sind. Die Kannen mit doppelkegelstumpfförmigem Körper und hohem Hals kommen manchmal mit Dreilagenkämmen mit kreisförmiger Griffplatte und auch mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, breiterem und gewöhnlich facettiertem Bügel und verlängerter Spirale vor. Im Vergleich zu den Kannen mit hohem Hals kommen diejenigen mit kürzerem Hals zusammen mit Fibeln mit umgeschlagenem Fuß, breiterem und dünnem seltener facettiertem Bügel und kürzerer Spirale so wie auch mit späteren Varianten der Dreilagenkämmen vor. Diese Zeitstellung der beiden Varianten von Kannen mit doppelkegelstumpfförmigem Körper wird im Gräberfeld von Tărgșor deutlich<sup>5</sup>.

Das Exemplar mit weitem Hals von Iacobi ben (Abb. 2,1) hat eine gute Parallele aus einem zerstörtem Grab aus Cetatea Veche in der Walachei, in dem noch eine römische Amphora, drei scheibengedrehte Tongefäße (zwei Töpfe aus gemagertem Ton und eine Schale aus feinem Ton) und ein Dreilagenkamm mit halbkreisförmiger Griffplatte gefunden wurden<sup>6</sup>. Eine ähnliche Kanne fand sich auch in Mălăești Grab 27, welches noch Reste eines Dreilagenkammes, mehrere Glasperlen, einen Tonspinnwirtel, drei Muscheln *Cypraea*, einen handgemachten Topf und sechs scheibengedrehte Tongefäße (drei Töpfe aus gemagertem Ton und drei Schalen aus feinem Ton) aufwies<sup>7</sup>.

Ein anderes Exemplar ist in Grab 5 von Mogiljany (Obl. Rivne, Ukraine) im Flußgebiet Goryn' aufgefunden worden. Außer der Kanne sind in diesem Grab zwei kleine Fragmente eines durchsichtig gelblichen Glasbechers mit Netzfadenaufgabe und Fadenspirale(?) unterhalb des Randes, eine Bronzeschnalle mit ovalem Ring und

<sup>5</sup> I. Ioniță, in *Peregrinatio Gothica I* (Archaeologia Baltica 7), 1986, 300, 302–303, Abb. 22, 3–4; Tabelle 1).

<sup>6</sup> Bei der Kanne ist der Hals höher als der Körper. B. Mitrea und C. Preda, *Necropole din secolul al IV-lea din Muntenia*, Bukarest,

1966, 83–84, Abb. 217.

<sup>7</sup> G. B. Fedorov, MIA, 82, 1960, 274–276, Abb. 10, 1; 14, 6, 12; 16, 2; 17, 2–3; 23, 1–7, 9; 29, 8.

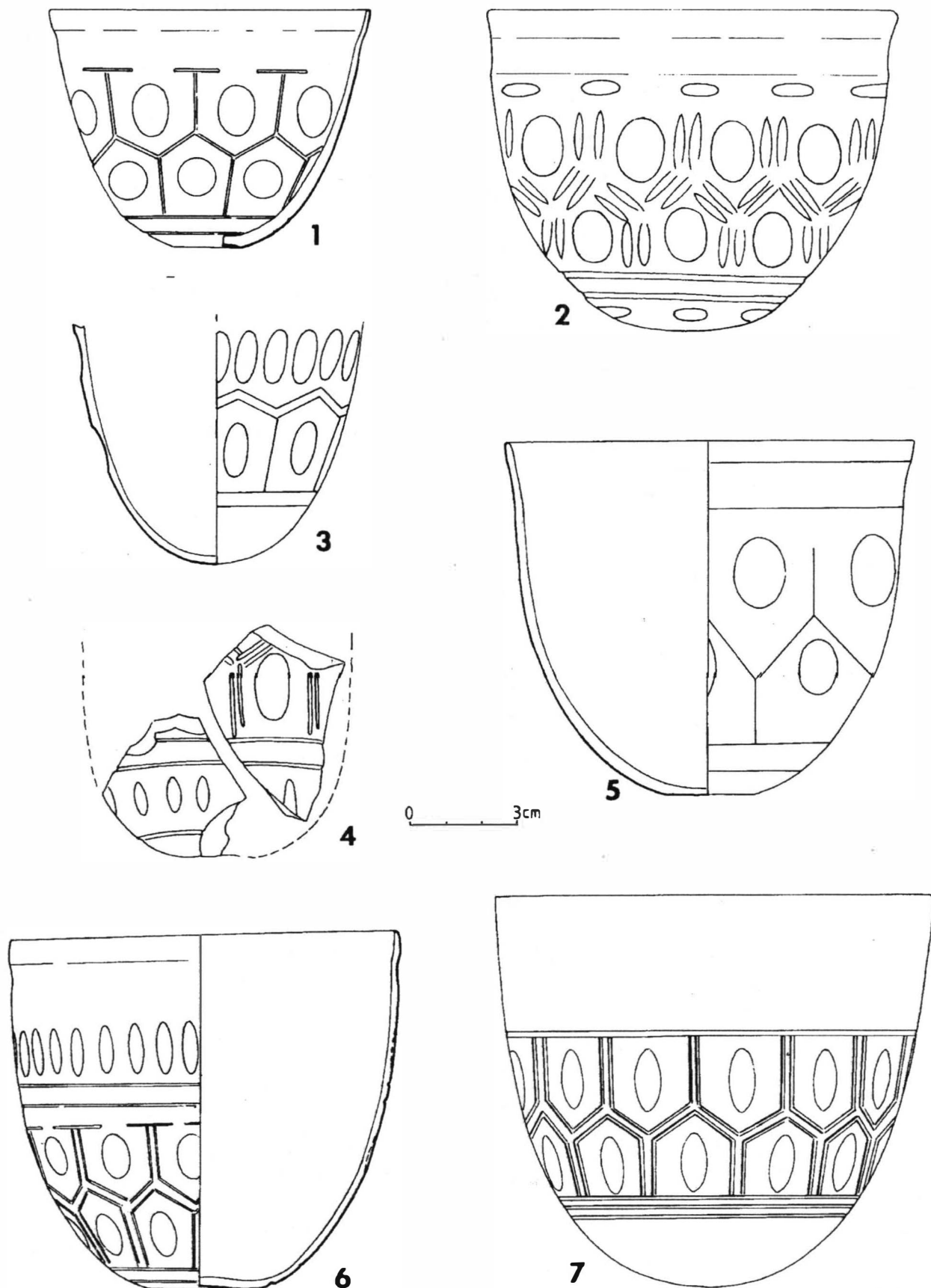


Abb. 1. Glasschalen mit eingeritztem Wabenmuster und Facettschliff: 1. Iacobenî; 2. Gavrilovka; 3. Karasura; 4. Frunzovka; 5. Vrangstrup; 6. Mautern; 7. Kosanovo.

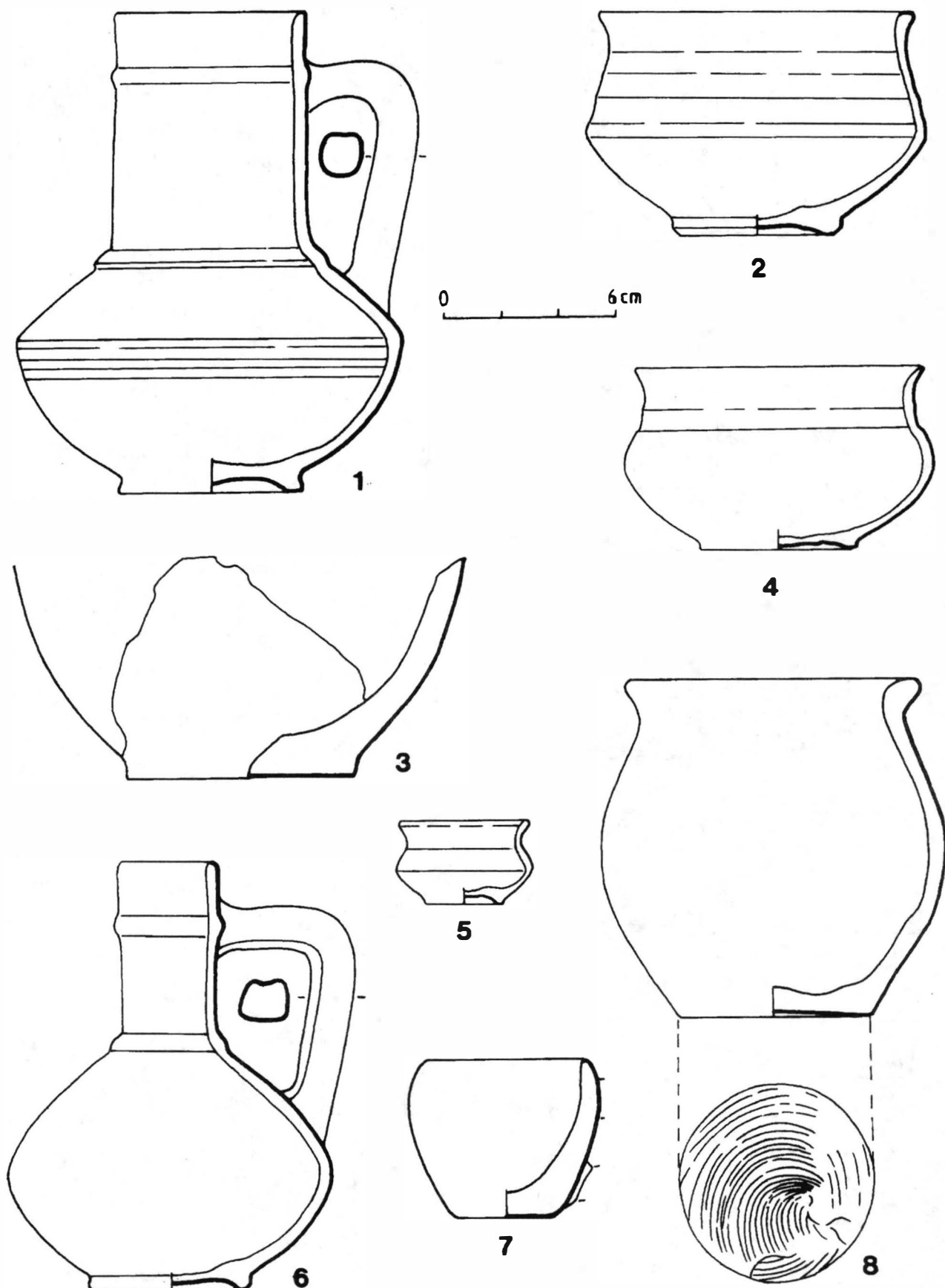


Abb. 2. Iacobeni. Grab 20.

viereckigem Beschlag mit vier Nieten, neun andere scheibengedrehten Tongefäße (ein Topf aus gemagertem Ton und acht Gefäße aus feinem Ton: Zweihenkeltopf, Dreihenkelsschüssel, henkelloser Schüssel, 4 Schalen und ein kegelstumpfförmiger verzierter Becher) und Tierknochen von Speisenbeigaben erhalten geblieben<sup>8</sup>. Von großem Interesse für die Zeitstellung dieses Grabes sind die beiden Glasfragmente, die als Schale vom Typ Arnsvalde/Choszczno (Eggers 2000)<sup>9</sup> rekonstruiert wurden. Diese Rekonstruktion kann richtig sein, ist jedoch nicht ganz gesichert, da die erhaltenen Fragmente sehr klein sind. So wäre es z. B. nicht ausgeschlossen, diese Fragmente einer Schale vom Typ Södra Kvinneby (Eggers 199) zuzuordnen, die wiederum mit dem Typ Arnsvalde verwandt ist und ihm auch chronologisch nahe steht oder sogar identisch datiert werden kann<sup>10</sup>.

Die Chronologie der Schalen Typ Arnsvalde ist bis heute noch nicht im Ganzen geklärt worden. H.-J. Eggers ordnete sie in seine Stufe C2 (200–300 n. Chr.)<sup>11</sup> und G. Rau am Ende des 3. und am Anfang des 4. Jh. ein<sup>12</sup>. Nach den Fibeln stufte M. Schulze dasselbe Grab in das letzte Viertel des 3. und in erste Viertel des 4. Jh. ein<sup>13</sup>. U. Lund Hansen schlägt für die Glasschale von Södra Kvinneby (Eggers 199) eine Datierung in Stufe C1–C2 und für diejenige von Arnsvalde in Stufe C2 vor<sup>14</sup>. Auf Grund der anderen Beigaben datieren K. V. Kasparova und M. B. Ščukin das Grab von Mogiljany mit den Resten einer ähnlichen Glasschale mit Recht in die erste Hälfte bis in die Mitte des 4. Jh.<sup>15</sup>. Ob diese Glasschale ein älteres Stück in einem späteren Grab darstellt oder ob dieses Exemplar eventuell noch ihre Herstellung in der ersten Hälfte oder sogar in der Mitte des 4. Jh. suggeriert, bleibt offen; anscheinend ist die erste Alternative glaubwürdiger. Sicherlich unterscheidet sich die Glasschale von Mogiljany von den anderen durch die Farbe. Im Gegensatz zu den durchsichtig grünlichen Exemplaren von Arnsvalde, Södra Kvinneby und allen anderen, ist die Glasschale von Mogiljany durchsichtig gelblich; vermutlich stammt sie aus einer anderen Werkstatt.

Von den zahlreichen allgemein zu diesem Typ gehörenden Exemplaren kann man hier noch eine Kanne aus Grab I von Sumy-Sad erwähnen<sup>16</sup>. Dieses Grab findet sich an der östlichen Peripherie des Areals der Černjachov-Kultur. Sowohl im Detail (leicht kegelstumpfförmiger Hals mit der größeren Weite an der Mündung; schwach ausladender Rand) als auch in der Proportion (Hals niedriger als die Hälfte der Gefäßhöhe) ist die Kanne von Sumy-Sad jedoch anders als diejenige aus Iacobeni, deshalb scheinen beide untereinander chronologisch nicht gleich, sondern etwas entfernt zu sein. Im gleichen Grab fanden sich noch 14 andere scheibengedrehte Tongefäße (einschließlich eine Kanne mit breiten Schrägkanneluren auf der Schulter), ein Eisenschlüsselfragment, ein viereckiger Eisenbeschlag von einem Holzkästchen(?) und ein Glasbecher Straume Typ I. Sowohl nach der kurzen Beschreibung als auch nach der Zeichnung ist es aber nicht möglich, ihn mit Sicherheit der Serie I A oder I B zuzuweisen<sup>17</sup>.

Die Gläser der Serie I A sind von Skandinavien bis an die Schwarzmeerküste verbreitet. Die skandinavischen Exemplare werden in die späte Stufe C2 und in die Stufe C3, mit einem Schwerpunkt in C3 datiert<sup>18</sup>. Diese Zeitstellung der Gläser I A aus Skandinavien unterscheidet sich teilweise von der Chronologie derselben Serie von Gläsern im Bereich der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur<sup>19</sup>, wo sie allerhöchsten bis in die frühe Stufe C3 datiert werden. Was die Gläser der Serie I B betrifft, wird die Meinung vertreten, daß sie in den Stufen C3 und D1 ihr Hauptverbreitungsgebiet in Skandinavien besaßen<sup>20</sup>. In der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur sind die Gläser der Serie I B ebenfalls vertreten, aber sowohl die Häufigkeit als auch die Chronologie ist bis einer vollständigen und ausführlichen Untersuchung nicht genau abzuschätzen. Im allgemeinen scheint ihr Schwerpunkt in der Stufe C3 zu liegen, und die Fortdauer in der Stufe D1 fraglich zu bleiben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Kannen mit doppelkegelstumpfförmigem Körper und hohem und weitem zylindrischen Hals meistens in der frühen Stufe C3 vorkommen, zu denen auch die Kanne von Iacobeni gehört. Ganz wenige Exemplare dieser Kannen kommen auch in der späten Stufe C3 vor, aber diese Erscheinung ist vorläufig schwierig zu bewerten, da sie entweder ältere Exemplare in jüngeren Gräbern darstellen oder doch möglicherweise eine spätere Herstellung anzeigen.

<sup>8</sup> K. V. Kasparova und M. B. Ščukin, *Trudy Gosudarstvennogo Ermitaža*, 20, 1979, 150–157, Abb. 6–8.

<sup>9</sup> H.-J. Eggers, *Der römische Import im Freien Germanien*, (Atlas der Urgeschichte, I), Hamburg, 1951, 61, 110 (Nr. 801), 179 (Beilage 89), Karte 53; dcrs., *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, I, 2. Aufl., 433, Taf. 35.

<sup>10</sup> *Ebd.* 61, 99 (Nr. 510), 179 (Beilage 89), Karte 53; G. Rau, *ArchKorrbl.*, 1974, 372, Taf. 96, 3.

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 9.

<sup>12</sup> G. Rau, *APA*, 3, 1972, 161, 167, Taf. 52.

<sup>13</sup> M. Schulze, *Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI, 2)*, Bonn, 1977, 120, 371 (Nr. 1279), Tabellen 6 u. 9, Taf. 15: 217.

<sup>14</sup> Ulla Lund Hansen, *Römische Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nord-europas*. Nordiske Fortidsminder, Serie B, 10), København, 1987, 98–99, Taf. 15: 199–200, Karte 75.

<sup>15</sup> K. V. Kasparova und M. B. Ščukin, a. a. O. 165.

<sup>16</sup> G. M. Nekrasova, *Archcologija*, Kiev, 50, 1985, 75, Abb. 2.

<sup>17</sup> E. Straume, *Gläser mit Facettenschliff aus Skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.*, (The Institute for Comparative Research in Human Culture. Serie B: Skrifter), Oslo, 1987, 28–33, Abb. 5, Taf. 2–3.

<sup>18</sup> *Ebd.*, 29.

<sup>19</sup> I. Ioniță, *Germania*, 71, 1993, I, 267.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 18.

Die Glasschale mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff aus Iacobeni hat einige gute Parallelen in den Gräberfeldern der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur, und zwar in Kosanovo (Grab 9), Gavrilovka (Grab 82) und Frunzovka.

Im Gräberfeld von Kosanovo (Abb. 6,2) wurde im Grab 9 eines Mannes eine unversehrt erhaltene Schale mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff aus entfärbter Glasmasse aufgefunden (Abb. 1,7)<sup>21</sup>, die der Schale von Iacobeni gut vergleichbar ist. Die Unterschiede sind nicht groß. Wenn bei dem Exemplar aus Iacobeni die obere Ornamentgrenze durch eine unterbrochene eingeritzte Rille markiert ist, die mit den senkrechten Rillen eine „T“-förmige Verzierung um die Schale herum bildet, ist sie bei der Schale von Kosanovo durch eine kontinuierliche Rille begrenzt. Die untere Grenze ist bei der Schale aus Iacobeni durch zwei und bei derjenigen von Kosanovo durch drei eingeritzte Rillen markiert. Auch die Zellen der wabenartigen Verzierung sind in Iacobeni durch eine und in Kosanovo durch zwei nebeneinanderliegenden eingeritzten Rillen getrennt. Die Facetten der oberen Reihe sind ovalförmig bei beiden Glasschalen, in Iacobeni sind sie jedoch rundovalförmig, während sie in Kosanovo spitzovalförmig ausgeprägt sind. Die Facetten der unteren Reihe sind unterschiedlich, und zwar in Kosanovo ovalförmige und in Iacobeni rundförmige. Schließlich ist die Schale von Kosanovo (H = 11 cm) größer als diejenige aus Iacobeni (H = 6,7 cm).

Außer der Glasschale lag im Grab 9 von Kosanovo ein reiches Inventar. Es beinhaltete eine Bronzefibel (Abb. 3,2), zwei Schnallen, davon eine aus Bronze und eine aus Eisen (Abb. 3,3–4), einen Dreilagenkamm mit trapezförmiger Griffplatte (Abb. 3,7), ein Eimerchenanhänger aus Eisen (Abb. 3,5), eine Karneolperle (Abb. 3,6), zwei handgemachte Töpfe mit nach innen eingezogenem Rand (Abb. 3,8–9) und sieben scheibengedrehte Tongefäße aus feinem grauen Ton: zwei Kannen mit geglätteter Verzierung (Abb. 3,11–12), eine Flasche mit gedrückt bauchiger Körperform (Abb. 3,13), eine Schüssel (Abb. 3,14) und drei Schalen (Abb. 3,10)<sup>22</sup>.

Das Grab 9 von Kosanovo wurde von N. M. Kravčenko der ersten Stufe des Gräberfeldes zugeordnet, die nach ihrer Meinung an das Ende des 3. und den Anfang des 4. Jh. zu datieren sei<sup>23</sup>. Dieselbe Glasschale wurde später von G. Rau in das zweite Viertel des 4. Jh.<sup>24</sup>, von M. B. Ščukin etwa in die erste Hälfte des 4. Jh.<sup>25</sup>, von J. Tejral in die späteste Phase des Kristallisationsstadiums der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur, die er an das Ende der Stufe C2 – was im allgemeinen Anfang des 4. Jh. bedeutet – einordnet<sup>26</sup>, und letztlich von B. Magomedov „in die mittlere Zeitstufe C3“, die für ihn das zweite Viertel des 4. Jh. darstellt<sup>27</sup>, datiert. Aufgrund des gesamten Inventars gehört Grab 9 von Kosanovo eindeutig in das erste Drittel des 4. Jahrhunderts.

Eine Glasschale derselben Gruppe wurde im Verbund mit Grab 82 von Gavrilovka aufgefunden (Abb. 1,2; 6,3). Das Grab 82 war West-Ost orientiert und beigabenlos. In der Füllung der Grabgrube sind verbrannte menschliche Knochen und Reste von Tongefäßen und einer Glasschale entdeckt worden, die von einer zerstörten älteren Brandbestattung stammen<sup>28</sup>. Leider sind die Fragmente der Tongefäße in der Publikation nicht abgebildet, so daß außer der Glasschale keine Anhaltspunkte für die Zeitstellung dieses Grabes vorhanden sind. Die Glasschale ist aus entfärbter Glasmasse, hat eine leicht ausbiegende Randpartie und besitzt eine Höhe von 9 cm. Unter dem Rand und am Übergang zum Boden findet sich je eine Reihe horizontal gestellter schmalspitzovaler Facetten und dazwischen zwei Reihen leicht ovaler Facetten, die durch winklig wabenartig angeordnete schmalspitzovalen Facettenpaare voneinander getrennt sind; zwischen den zweireihigen fast runden Facetten und den von unten horizontal gestellten schmalspitzovalen Facetten liegen zwei eingeritzten Rillen. E. A. Symonovič datierte die Glasschale von Gavrilovka Grab 82 in das 3. Jh.<sup>29</sup>.

Zwei Fragmente einer weiteren Glasschale mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff stammen aus einem Grab, welches 1,5 km nördlich des Dorfes Frunzovka beim Straßenbau zerstört wurde (Abb. 6,4). Außer der Glasschale sind noch zwei Bronzeschalen, eine Bronzefibel und eine römische Amphora erhalten geblieben (Abb. 1,4; 4,3–8)<sup>30</sup>. Die Fibel, eine der beiden Schnallen und die Amphora wurden zum Teil während der Straßenarbeit beschädigt.

<sup>21</sup> N. M. Kravčenko, MIA, 139, 1967, 87, 107, Taf. 17, 3; G. Rau, APA, 3, 1972, 180, Fig. 75, 9; B. Magomedov, in *I Goti*, Milano, 1994, 85 (n. I. 23), Fig. 1. 122.

<sup>22</sup> N. M. Kravčenko, MIA, 139, 1967, 87, Abb. 4, 9; Taf. 4, 4; 6, 13, 16; 9, 25; 10, 7, 20; 11, 2; 14, 20; 15, 1, 4–6; 16, 4.

<sup>23</sup> *Ebd.*, 107, 114.

<sup>24</sup> G. Rau, APA, 3, 1972, 164, 180, Fig. 52; 75, 9.

<sup>25</sup> M. B. Ščukin, ArchS, 20, 1979, 78–79, Abb. 4.

<sup>26</sup> J. Tejral, in *Peregrinatio Gothica I* (Archaeologia Baltica 7), 1986, 182–183, Abb. 1, 20.

<sup>27</sup> B. Magomedov, in *I Goti*, Milano, 1994, 85.

<sup>28</sup> E. A. Symonovič, KS, 69, 1957, 22–23, 27, Abb. 4, 9; dcrs., MIA, 82, 1960, 216, 218, 237, Abb. 23; Taf. 9, 12.

<sup>29</sup> *Ebd.*

<sup>30</sup> A. A. Kravčenko, MIA, 139, 1967, 160–161, 164, Abb. 1, 2; G. Rau, APA, 3, 1972, 182 (64), Abb. 39; E. A. Rikman, SA, 4, 1974, 93, Abb. 5, 1.

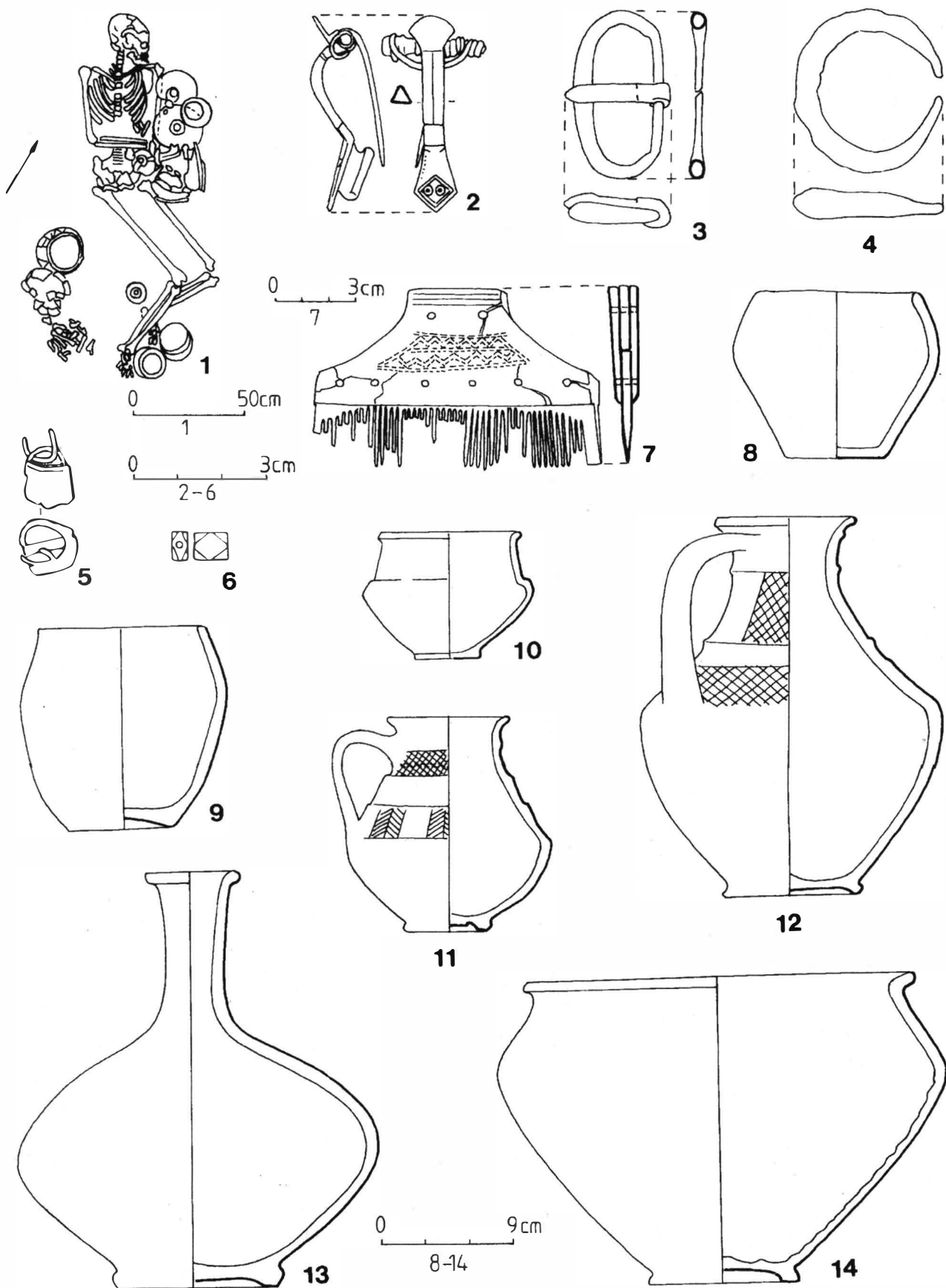


Abb. 3. Kosanovo. Grab 9.

Nach den erhaltenen Stücken ist es nicht möglich, die Glasschale und ihre Verzierung mit Sicherheit zu rekonstruieren. A. A. Kravčenko hat keine Rekonstruktion des oberen Teils des Gefäßes versucht. Was das Unterteil anbetrifft, hat er eine zylindrische Form des Bechers angenommen, wobei die Genauigkeit nach der Zeichnung nicht exakt zu bestimmen ist. Kein Exemplar der anderen Glasgefäße dieser Gruppe, die komplett erhalten sind, besitzt jedoch eine zylindrische Form; alle Schalen zeichnen sich durch eine geschwungene Wandung aus, die ihre größte Weite an der Gefäßmündung besitzt und nach unten hin immer enger zuläuft. Daher scheinen die beiden Fragmente von Frunzovka nicht zu einem Becher, sondern zu einer Glasschale gehört zu haben.

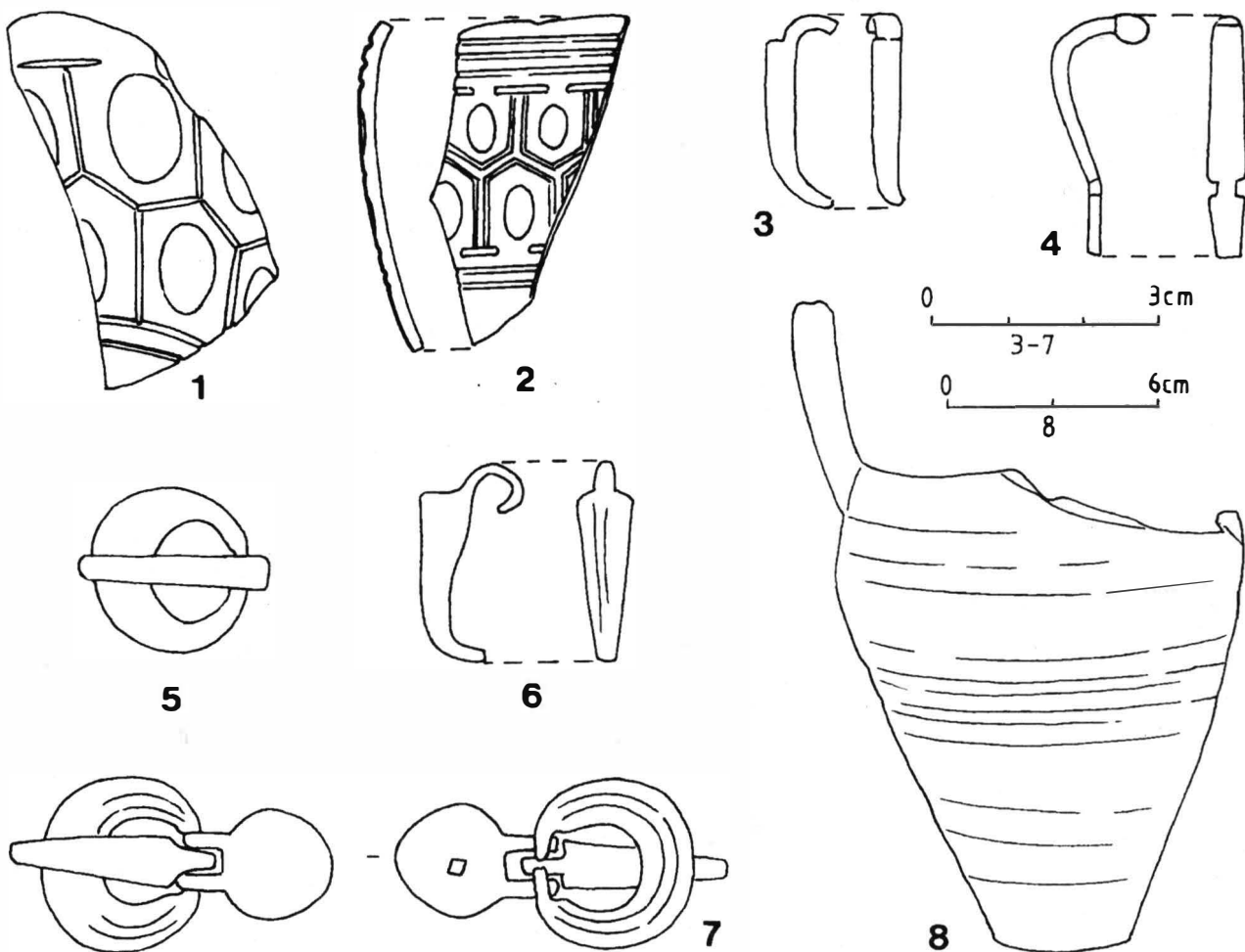


Abb. 4. Funde aus Poctovio (1), Savaria (2) und Frunzovka (3–8).

Eine weitere Rekonstruktion dieses Glasgefäßes hat V. V. Kropotkin vorgeschlagen<sup>31</sup>, die später auch von M. Kazanski und R. Legoux akzeptiert und übernommen wurde<sup>32</sup>. Auf den beiden Fragmenten der Glasschale ist nur eine Zellenreihe eines eingeritzten Wabenmuster deutlich zu sehen, in der jede Zelle eine große ovalförmige Facette trägt. An der unteren Seite ist das Wabenmuster durch zwei horizontal eingeritzte Rillen begrenzt, unter denen eine Reihe von kleineren senkrecht gestellten spitzovalen Facetten und schließlich eine horizontal eingeritzte Rille liegen. Der Boden ist abgerundet und besitzt auf seiner Unterseite ebenfalls eine runde eingeschliffene Facette (Dm. 1,5 cm). Ob die Wabenmusterverzierung dieser Glasschale überhaupt nur eine oder doch zwei Zellenreihen hatte, bleibt offen. Normalerweise haben alle Glasschalen dieser Art ein zweizellenreihiges Wabenmuster. Ausnahme scheint ein Exemplar von Karasura zu sein<sup>33</sup>, das ein einzellenreihiges Wabenmuster trägt (Abb. 1,3).

Im allgemeinen ist das Wabenmuster der Glasschalen an der oberen Seite durch eine eingeritzte und manchmal unterbrochene Rille (Iacobeni – Gr. 20; Kosanovo – Gr. 9) oder durch eine Reihe von horizontal gestellten

<sup>31</sup> V. V. Kropotkin, *Rimskie importnye izdelija v Vostočnoj Evrope*, Moskau, 1970, Abb. 72, 16.

<sup>32</sup> M. Kazanski und R. Legoux, *Archéologie Médiévale*, 18, 1988, 17, Taf. II, 23.

<sup>33</sup> G. Fuchs-Gomolka, *ZfA*, 26, 1992, 261–268.



spitzovalförmigen Facetten (Gavrilovka – Gr. 82) markiert. Bei dem Exemplar aus Frunzovka ist es nicht klar, ob die horizontal zickzackförmigen Doppelrillen, von denen nur wenig erhalten geblieben ist, die obere Grenze einer einzellenreihigen – wie in Karasura – oder doch die mittlere Trennung einer zweizellenreihigen Wabenmusterverzierung darstellt. Höchstwahrscheinlich ist das Wabenmuster der Glasschale von Frunzovka als zweizellenreihig zu betrachten.

Die Glasschalen mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff von Iacobeni, Kosanovo, Gavrilovka und Frunzovka haben mehrere Vergleichsstücke außerhalb der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur. Mit wenigen Ausnahmen liegen diese Parallelen auf römischem Boden. Außerhalb des Limes wurde ein Exemplar im Grab 5 von Vrangstrup (Jutland) aufgefunden (Abb. 1,5; 6,10). Die Schale ist aus grünlicher Glasmasse, leicht kegeltumpfförmig und mit rundgeschliffenem, schwach ausbiegendem Rand und planem Boden. Das Wabenmuster hat zwei Zellenreihen mit ovalförmigen Facetten; die Zellen wurden genau wie bei der Glasschale von Iacobeni durch senkrechte und einzelne winklig eingeritzten Rillen voneinander getrennt. Beide Reihen von Facetten sind ovalförmig, die der oberen Reihe sind jedoch größer als diejenigen der unteren Reihe. In der Randpartie als auch am Übergang zur Standfläche sind je zwei schwach eingeritzte Rillen zu sehen<sup>34</sup>.

Die Glasschale von Vrangstrup stammt aus einer Körperbestattung, in dem noch eine goldene Nadel, zwei goldene Fingerringe (einer davon mit blauer Glaseinlage), den Abdruck einer Münze des Probus (276–282) mit Perldrahtfassung (Goldblech), ein S-förmig gebogener goldener Perldraht (Einfassung?), ein plankonvexes Glasstück, ein Fragment eines eisernen Messers, ein Tongefäß und Fragmente von zwei anderen und Fragmente eines Holzimers mit Bronzebeschlägen gefunden wurde<sup>35</sup>. Das Grab wurde von H. C. Broholm<sup>36</sup> in das 2. Viertel des 4. Jh. und von E. Straume<sup>37</sup> in den Abschnitt „spät C2-C3 (spät C2?)“ datiert.

Eine schon länger bekannte Glasschale mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff stammt aus der antiken Stadt Pantikapeum (Abb. 5,1; 6,11)<sup>38</sup>. Höhe und Mündungsdurchmesser sind bei diesem Exemplar gleich. Sie besitzt ein zweizellenreihiges Wabenmuster, welches sowohl an der oberen als auch an der unteren Seite durch einzelne eingeritzten Rillen abgegrenzt wurde. Die Zellen selbst sind ebenfalls durch einzelne eingeritzten Rillen voneinander getrennt. Die Facetten haben in beiden Reihen etwa die gleiche schmalspitzovale Form.

Fragmente von einer Glasschale derselben Gruppe wurden in Karasura gefunden, die ein einzellenreihiges Wabenmuster zu tragen scheint (Abb. 1,3; 6,5)<sup>39</sup>. Unten wurde das Wabenmuster mit einem horizontal eingeritzten Rillenpaar abgegrenzt, während das obere Rillenpaar zickzackförmig ausgestaltet ist. Oberhalb des Wabenmusters ist eine weitere Reihe von senkrecht gestellten ovalförmigen Facetten eingeschliffen, die etwa dieselbe Größe und Form wie diejenigen aus dem Bereich des Wabenmusters besitzen.

Einige Glasfunde aus den antiken Städten Poetovio, Savaria, Favianis und Brigetio, die derselben Serie von Schalen mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff angehören, bilden eine kleine Gruppe in den ehemaligen römischen Provinzen Noricum und Pannonien (Abb. 6,6–9). Aus Poetovio (Ptuj) stammt ein Fragment aus farbloser Glasmasse, auf dem ein eingeritztes zweizellenreihiges Wabenmuster mit ovalen Facetten eingeschliffen ist (Abb. 4,1; 6,8)<sup>40</sup>. Die Waben sind durch einzelne Rillen getrennt, die Begrenzung des Musters ist identisch wie bei der Schale von Iacobeni; sie wird durch zwei horizontal verlaufende Rillen an der unteren Seite und durch einzelne kürzere Rillen an der oberen Seite gebildet. Die Facetten beider Reihen sind ovalförmig, die Facetten der unteren Reihe sind jedoch kleiner als diejenigen der oberen. Es liegen keine Angaben über die Fundumstände des Glasfragmentes vor. Zudem fehlt eine genaue Beschreibung und eine Profilzeichnung dieses Glases. Nach der Verzierung, die in vergleichbarer Form nur auf den Schalen vorkommt, kann man vermuten, daß das Glasfragment aus Poetovio ebenfalls von einer Schale stammt. Z. Šubic datierte das Fundstück in das 3. Jh.<sup>41</sup>

Aus Savaria stammt ein Glasfragment mit eingeritztem zweizellenreihigen Wabenmuster und Facettenschliff (Abb. 4,2; 6,7), das L. Barkóczi als Teil eines konischen Bechers betrachtet und das er in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert<sup>42</sup>. Die Waben sind durch Rillenpaare getrennt und das Muster ist an beiden Seiten durch einzelne kürzere Rillen begrenzt, die im rechten Winkel auf den senkrechten Rillen sitzen. Auf einer Seite dieses Musters liegen weitere drei und auf anderer Seite liegen weitere zwei horizontal verlaufenden Rillen. Barkóczi vermutet, daß die drei nebeneinander verlaufenden Rillen an der Randpartie des Bechers liegen<sup>43</sup>. Die Facetten der beiden Wabenreihen sind ovalförmig, besitzen aber keine identische Größe. Die größeren Facetten befinden sich auf der Seite der doppelten Rillenverzierung, die kleineren auf der Seite der dreifachen Rillenverzierung. Da bei allen

<sup>34</sup> E. Straume, a. a. O., 124 (Nr. 97), Taf. 12, 97.

<sup>35</sup> H. C. Broholm, *AarbKøb*, 1953, 65–66, 111, Abb. 2, c-c; 5; E. Straume, a. a. O., 124 (Nr. 97), Taf. 102, 4–11.

<sup>36</sup> H. C. Broholm, a. a. O., 77–78, 112.

<sup>37</sup> E. Straume, a. a. O., S. 124.

<sup>38</sup> *IzvArchKomm*, 17, 1905, S. 31; N. P. Sorokina, *KS*, 89, 1962, 106, Abb. 40, 7.

<sup>39</sup> G. Fuchs-Gomolka, a. a. O., 261–268.

<sup>40</sup> Z. Šubic, *ArhVestnik*, 25, 1974 (1976), 46 (Nr. 59), 50, 52, Abb. 11 (unten). Keine Angaben über Fundumstände.

<sup>41</sup> *Ebd.*, 46, 50, 52.

<sup>42</sup> L. Barkóczi, *Pannonische Glasfunde in Ungarn* (Studia Archaeologica, 9), Budapest, 1988, 106, Taf. 15, 168; 77, 168.

<sup>43</sup> *Ebd.*

Glasschalen mit Wabenmuster und Facettenschliff die größeren Facetten immer in der oberen Reihe und die kleineren Facetten immer in der unteren Reihe angeordnet sind, nehme ich an, daß auch für das entsprechende Glasgefäß aus Savaria eine gleiche Anordnung gilt. Bei den meisten Glasschalen wird das Wabenmuster auf beiden Seiten durch einzelne und häufiger durch Gruppen von eingeritzten Rillen begrenzt. Einerseits ist die Anzahl der waagrecht verlaufenden Rillen auf beiden Seiten des Wabenmusters identisch, bei den meisten Exemplaren ist sie jedoch unterschiedlich, wobei die größere Anzahl der Rillen grundsätzlich unter dem Wabenmuster liegt. Auf diese Weise ist die Position des Glasfragmentes von Savaria mit den größeren Facetten in der oberen Reihe gesichert. Die Verzierung beginnt daher mit der doppelten Rillenzier an der Randpartie, setzt sich nach unten mit dem Wabenmuster fort und wird durch die dreifache Rillenzier zum Standboden hin abgeschlossen, wo auch die Wandung stärker einschwingt (Abb. 4,2).

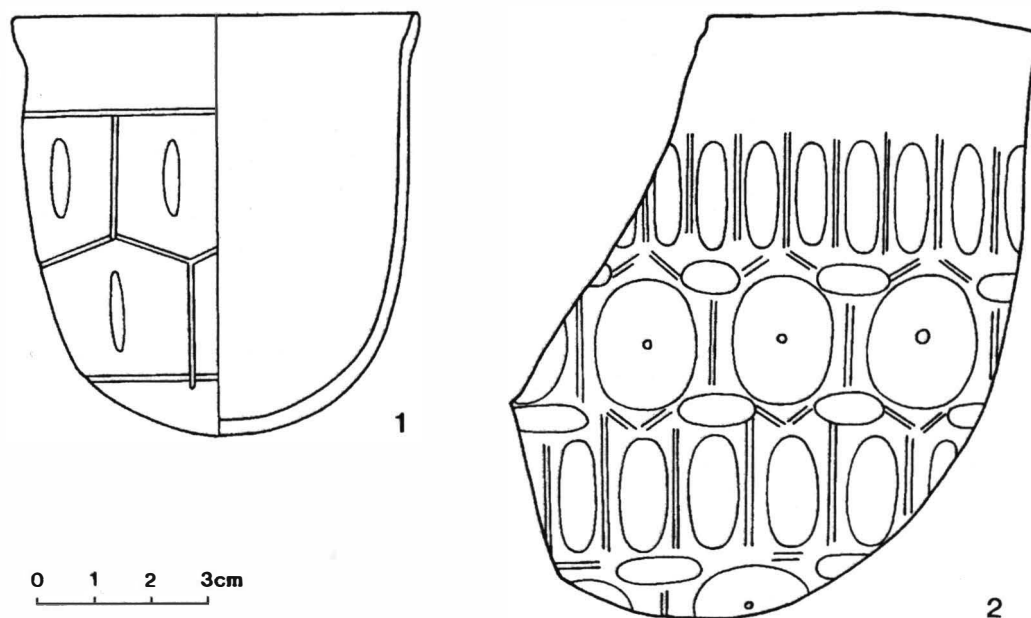


Abb. 5. Glasgefäße aus Pantikapeum (1) und Boulogne (2).

Eine vollständig erhaltene Glasschale dieser Gruppe stammt aus Grab 149 von Favianis (Gräberfeld Mautern-Ost), das eine West-Ost Orientierung hatte<sup>44</sup>. Die Schale ist aus hell-lindgrünlicher Glasmasse und hat einen schwach ausbiegenden Rand, eine geschwungene Wandung; ihre größte Weite liegt an der Gefäßmündung (Abb. 1,6; 6,9). Die Zellen der wabenartigen Verzierung sind durch zwei nebeneinanderliegende eingeritzte Rillen getrennt und haben in der Mitte je eine ovalförmige Facette. Das zweizeilenreihige Wabenmuster ist an der oberen Seite durch kürzere eingeritzte Rillen begrenzt, die im rechten Winkel auf den senkrechten Rillen sitzen. Oberhalb des Wabenmusters verlaufen zwei horizontale Rillen und eine Reihe von spitzovalen, senkrecht gestellten Facetten. An der unteren Seite ist die Wabenmusterverzierung durch zwei Rillen abgegrenzt. Außer der Glasschale enthält Grab 149 von Favianis eine Glaskanne, zwei Bronzefingerringe, eine Perlenhalskette und eine Münze (Follis) des Maximianus I. (286–305), die in der linken Hand lag. M. Pollak datierte dieses Grab in das zweite Viertel des 4. Jh.<sup>45</sup>

Schließlich wurde eine Glasschale mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff in Brigetio aufgefunden<sup>46</sup>, die aber eine halbkugliche Form besitzt (Abb. 1,6; 6,6). Während bei den früher erwähnten Glasschalen die Weite nur ein bißchen größer ist als ihren Höhe, ist die größte Weite der Schale aus Brigetio im Vergleich mit ihrer Höhe fast doppelt so groß. Die Verzierung besteht aus einem deutlich eingeritzten Wabenmuster, aus Rillen und Facetten, deren Anordnung auf dem unteren Teil der Wandung weder aus dem Text noch aus der Abbildung hinreichend deutlich wird. L. Barkóczi beschreibt die Verzierung dieses Teils folgendermaßen: „Unter dem Rand mit zwei umlaufenden Schlifflinien begrenzter, unverzierter Streifen. Im zweiten und letzten Drittel der Schale in mit eingeschlifften,

<sup>44</sup> M. Pollak, in K. Godlowski und R. Madyda-Legutko (Hrsg.), *Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter: Materialien des 3. Internationalen Symposiums: Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet, Kraków – Karniowice 3.–7. Dezember 1990. Festschrift H. Friesinger, Kraków 1992, 255, Abb. 4, 2; dies.,*

*Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern*, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 28, Wien 1993, 183, Taf. 17, 149.

<sup>45</sup> Ebd., 75–76, 81, 100–103, 111–112.

<sup>46</sup> A. Benkő, *Régészeti Füzetek*, Ser. II, 11, 1962, 130 (Nr. 8 d/6), Taf. 25,9; L. Barkóczi, *Pannonische Glasfunde in Ungarn* (Studia Archaeologica 9), Budapest, 1988, 64–65, Taf. 71,40.

umlaufenden Linien begrenzten Streifen Wabenmuster, im letzten Drittel hingegen schmale Ellipsen in zwei Reihen<sup>47</sup>. Auf der Abbildung sieht man beide Rillen an der Randpartie. Deutlich sind auch die kürzer eingeritzten Rillen an der oberen Seite des Wabenmusters, die im rechten Winkel auf den senkrechten Rillen sitzen. Leider ist es nicht möglich, die untere Abgrenzung des Musters auf der Abbildung deutlich zu sehen oder sie aufgrund der Beschreibung von Barkóczi zu rekonstruieren.

Zusammenfassend besitzt die Schale von Brigetio anscheinend beide wichtige Komponenten der Verzierung der hier behandelten Glasschalen (eingeritztes Wabenmuster und Facettenschliff), ihre Anordnung auf dem unteren Teil des Gefäßes ist jedoch nicht verständlich, außerdem besitzt sie eine andere Form. Während die Glasschalen vom Typ Iacobeni durch ihre Proportionen im allgemeinen neben der Becherform stehen und oft als Becher genannt werden, ist das Exemplar aus Brigetio nur als Schale zu bezeichnen; die Schale aus Brigetio ist mit der Glasschale Typ Iacobeni verwandt, aber typologisch und höchstwahrscheinlich chronologisch auch nicht identisch.

Die Glasschalen mit eingeritztem zweizeilenreihigem Wabenmuster und Facettenschliff vom Typ Iacobeni, die oft unter der Leitform Ganzkow betrachtet wurden<sup>48</sup>, bilden trotz der wenigen Exemplare eine deutliche Serie. In der Verbreitung liegt ihr Schwerpunkt in zwei Gebieten. Ein östlicher Verbreitungsschwerpunkt liegt mit vier Exemplaren aus Iacobeni, Kosanovo, Gavriločka und Frunzovka im Bereich der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur. Das Exemplar aus Pantikapeum ergänzt dieses Verbreitungsbild. Westlich davon befindet sich der zweite Verbreitungsschwerpunkt mit den drei Exemplaren aus Poetovio, Savaria und Favianis im Gebiet der römischen Provinzen Noricum und Pannonien.

Die Schalen der beiden kleinen Gruppen haben gemeinsame, aber auch unterschiedliche Kennzeichen. Alle Schalen besitzen eine ähnliche Form und eine ähnliche Wabenmusterverzierung. Die Unterschiede sind nur im

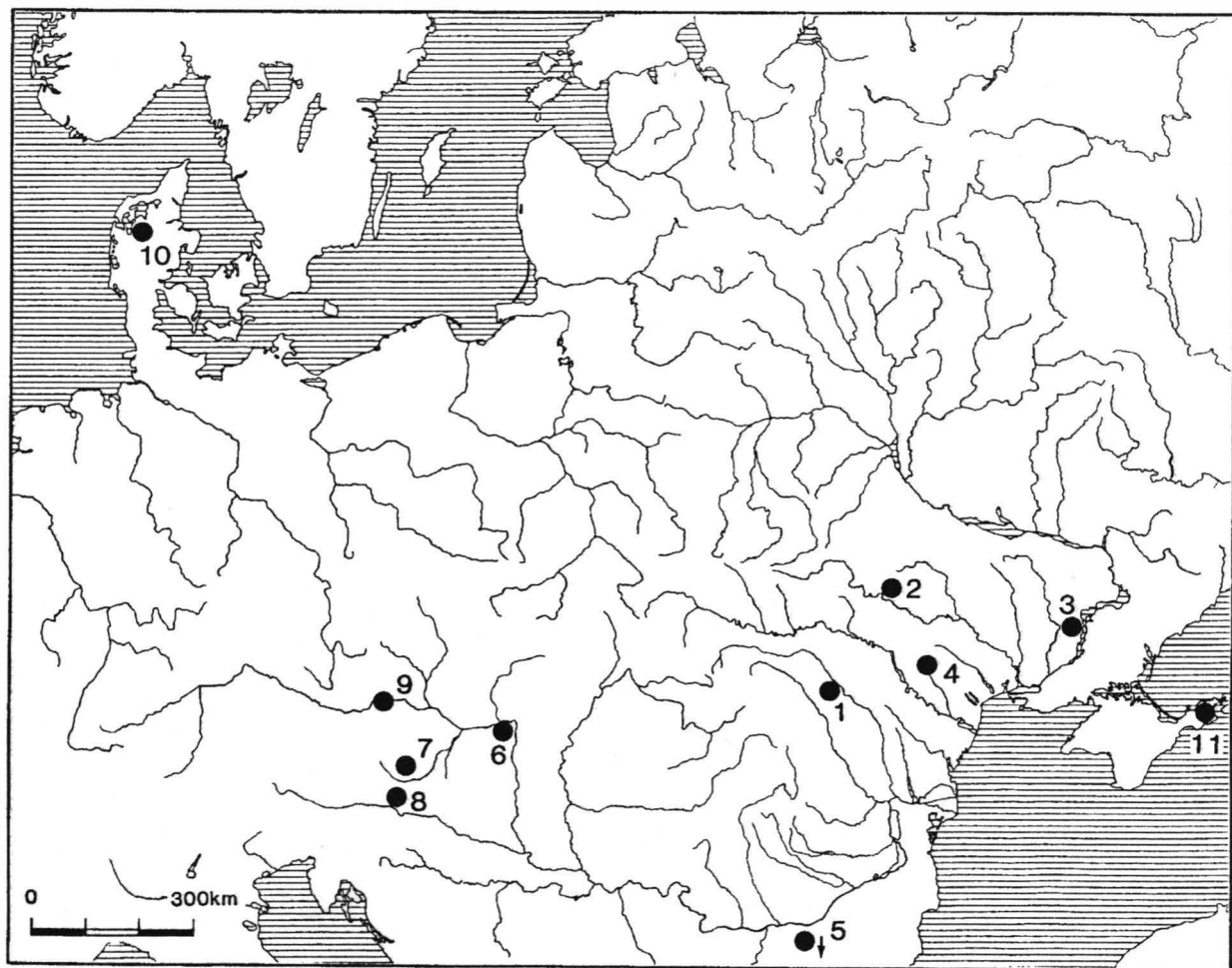


Abb. 6. Verbreitung der Glasschalen mit Wabenmuster und Facettenschliff: 1. Iacobeni; 2. Kosanovo; 3. Gavriločka; 4. Frunzovka; 5. Karasura; 6. Brigetio; 7. Savaria; 8. Poetovio (Ptuj); 9. Favianis (Mautern); 10. Vrangstrup; 11. Pantikapeum (Kerč).

<sup>47</sup> Ebd., 65.

<sup>48</sup> G. Rau, a. a. O., 180.

Detail der Verzierung sichtbar. So sind beispielsweise die Waben der meisten Schalen aus der östlichen Zone (Kosanovo, Gavrilovka und Frunzovka) durch Rillenpaare und die Waben derjenigen Exemplare außerhalb dieser Zone (Poetovio, Vrangstrup und Pantikapeum) durch einzelne Rillen getrennt. Je eine Ausnahme ist jedoch in jeder Gruppe vorhanden; die Schale von Iacobenî hat die Waben durch einzelne Rillen, die Schale aus Favianis hat die Waben durch Rillenpaare getrennt. Die obere Abgrenzung des Wabenmuster und die Form der Facetten der unteren Reihe des Wabenmusters könnten weitere Unterschiede zwischen beiden Gruppen von Schalen belegen, aber die Zahl der Exemplare mit diesen Kennzeichen ist noch zu gering, um eine Auswertung dieser Angaben zu machen.

Die Glasschalen der östlichen Zone können besonders auf Grund der Inventare von Grab 20 aus Iacobenî und von Grab 9 aus Kosanovo in die späte Stufe C2 und in die frühe Stufe C3 (erstes Drittel des 4. Jh.) datiert werden. Für eine deutlich frühere wie für deutlich spätere Datierung gibt es derzeit kein Argument. In der westlichen Zone ist nur das Exemplar aus Favianis zusammen mit weiteren Beigaben (Grab 149 vom Gräberfeld Mautern-Ost) angetroffen worden, das aber vor allem nach der Glasschale selbst in das 2. Viertel des 4. Jh. datiert wurde. Ihre Datierung bis in der Mitte des 4. Jh. ist jedoch fraglich. Schließlich wurde die Schale aus Vrangstrup neuerlich in den Abschnitt „spät C2-C3 (spät C2?)“ datiert, was mit der Chronologie der Exemplare aus der östlichen Zone übereinstimmt.

Eine Kombination des eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff trifft man in verschiedenen Varianten (Abb. 5,2) auch auf weiteren Gefäßgruppen aus Glas (Becher, Schalen, Flaschen), die eine insgesamt sehr weite Verbreitung besitzen. Sie stammen sicherlich aus verschiedenen Werkstätten<sup>49</sup>. Obwohl im Bereich der Sântana-de-Mureș-Černjachov-Kultur eine eigenständige Glasproduktion nachgewiesen ist, scheinen die Glaschalen mit eingeritztem Wabenmuster und Facettenschliff insgesamt oder zumindest zum größten Teil Importstücke zu sein.

<sup>49</sup> F. Fremersdorf, *Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln* (Die Denkmäler des römischen Köln 8), Köln, 1967; K. Gorthert-Polaschek, *Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier* (Trierer Grabungen und

Forschungen 9), Mainz 1977; J. Morin, *La verrerie en Gaule sous l'Empire Romain*, Paris, 1977; A. -B. Follmann-Schulz, *Die römischen Gläser aus Bonn* (Beihefte der Bonner Jahrbücher 46), Bonn-Köln, 1988; S. A. Hak, JGS, 7, 1965, 26–34; 21, 1979, 119.